

InfiRay Xeye E6 Plus V3 – Die neue Referenzklasse im Wärmebildbereich

Wenn jeweils der Mais in der Vollreife steht, werden für den Schwarzwildjäger die Nächte zur Hauptjagdzeit. Ohne leistungsstarke Wärmebildtechnik ist man beim Schutz grosser Feldschläge vor Wildschäden machtlos.

Gerade beim «Abglasen» grosser Flächen und Beobachten auf weite Distanzen benötigt es leistungsstarke Geräte, die einerseits eine hohe Reichweite bieten, andererseits aber auch auf grosse Distanzen noch detailreich auflösen können.

Genau für diesen Zweck suchte ich eine neue Wärmebildkamera. Da sich die leistungsstärksten Geräte im hohen Preissegment bewegen, möchte man natürlich auch genau wissen, was man für sein Geld erwarten darf und die Geräte am besten im Praxisbetrieb vergleichen.

Das Flaggschiff von InfiRay

Nach einem kurzen Gespräch mit Peter von Wärmebild Huber sendete er mir kurzerhand das aktuell stärkste WBG und Flaggschiff der Firma InfiRay, das Xeye E6 Plus V3 zu. Seine Worte «Du wirst Augen machen!» sollten sich im Laufe der Testphase bestätigen.

Bereits beim Auspacken fiel mir die samtartige und griffig gummierte Aussenhaut auf. Die langgezogene Tropfenform liegt ergonomisch in der Hand. Als erstes wurde das Gerät mit dem beiliegenden Ladekabel und Ladestecker ans Stromnetz angeschlossen. Hier fiel direkt auf, dass am Gehäuseoberteil eine kleine LED mit roter Farbe den Ladevorgang anzeigt. Nachdem diese nach geraumer Zeit auf Grün umstellte, konnte man leicht erkennen, dass das Gerät nun vollständig geladen und damit einsatzbereit war. Der beiliegende Umhängerriemen wird unten am Gerät befestigt und ist von der Länge so bemessen, dass das nur 500 g leichte Gerät etwa auf Höhe der Brust und somit immer griffbereit und absturzgesichert ist.

Sehr gute Bedienbarkeit

Im Revier angekommen, startet das Gerät nach einem kurzen Druck auf die vorderste der vier Tasten am Gehäuseoberteil. Dieser Knopf ist etwas anders geformt als die anderen drei und somit in der Dunkelheit leicht von den anderen Knöpfen zu unterscheiden. Hervorheben kann ich an dieser Stelle bereits jetzt, dass die Bedienknöpfe, anders als bei vielen anderen Geräten, geringfügig erhaben und somit leicht zu erfühlen sind.

An das Auge geführt, schmiegt sich eine sehr angenehm geformte und weiche Gummimuschel ans Auge. Diese ist



Bilder: Wolfgang Reither

gleichermassen für Brillen- und Nichtbrillenträger geeignet. Links des Okulars befindet sich ein angenehm stramm zu bedienender Drehknopf, an welchem man die eigene Dioptrien-Zahl so einstellen kann, dass das Menu im Gerät deutlich lesbar ist. Nachdem ich mich mit der zweiten Taste durchs Farbmenu geblättert hatte, entschied ich mich für «White Hot» und stellt das Objektiv am geschmeidig laufenden Objektivring auf die gewünschte Entfernung scharf ein.

Gestochen scharfe Details

Jetzt kam der Moment, den Peter mit «Du wirst Augen machen!» andeutete. Ich hatte fast das Gefühl, durch eine

Schwarz-Weiss-Videokamera zu sehen: Ein gestochen scharfes Bild mit einer Detailtreue, die im Maisfeld jedes einzelne Blatt oder an einem Baum selbst die kleinen Äste deutlich erkennen liess. Selbst die Struktur der Baumrinde konnte man auf grössere Entfernung deutlich ausmachen. Der mit 25 mK hochempfindliche und 640 x 510 Pixel grosse Keramik-Sensor zauberte ein helles, detailreiches Bild auf den HD-OLED Bildschirm mit 1024 x 768 Pixel.

Die 35 mm grosse F1.0-Linse hat einen Blickwinkel von 12,5°x10°, was einer Bildbreite von 22 m auf 100 m entspricht und wird durch eine Gummiabdeckung



geschützt. Hier muss ich allerdings sagen, dass man bei einem rund 3000 Franken teuren Gerät etwas mehr erwarten dürfte. Der Gummilappen lässt sich nur mittelmässig am Objektiv befestigen und hängt im Gebrauch ständig im Weg herum. Eine feste Abdeckkappe mit Scharnier, wie z.B. bei Pulsar üblich, wäre hier die deutlich wertigere Lösung.

Sinnvoll aufgebaut

Die Bedienung des Geräts mit der logischen Tastenbelegung und dem sinnvoll aufgebauten Menu ist ein Kinderspiel. Nach wenigen Minuten ging mir die Bedienung (anders als bei anderen Geräten) in Fleisch und Blut über. Die wichtigsten Tastenbelegungen, Farbwechsel, Vergrösserung (1x-2x-4x), Foto-Videoaufnahme sind jeweils mit nur einem Knopfdruck erreichbar.

Mit der ersten Taste eingeschaltet, ist das Gerät nach ca. 10 Sek. betriebsbereit und ist aus dem Standby-Modus nach bereits 2 Sek. einsatzbereit hochgefahren.

Mit der zweiten Taste kann man aus fünf Farbdarstellungen wählen.

Mit der dritten bedient man die Vergrösserung und somit konnte ich Raubwild und Hase, Reh und Wildschwein auch auf mehrere hundert Meter deutlich auseinanderhalten.

Mit der vierten und letzten Taste kann man mit einem kurzen Druck Bilder erstellen oder mit langem Druck die Videoaufnahme starten.

Zuhause lassen sich die Bilder und Videos einfach per Kabel auf einen PC übertragen. Wer bereits während des Ansitzes einen Begleiter an der Beobachtung teilhaben lassen will, der kann mithilfe der WLAN-Funktion den Bildschirminhalt auf ein Smartphone oder Tablet übertragen.

Um Akku-Laufzeit zu sparen, lässt sich das Xeye E6 Plus V3 mit kurzem Druck auf die Power-Taste in einen Energiesparmodus versetzen, ein erneut kurzer Druck schaltet den Bildschirm wieder ein. Hier fällt unangenehm auf, dass der Bildschirm beim Starten einen sehr hellen Lichtimpuls erzeugt, der das Auge blendet, wenn man bereits ins Okular blickt. Bei abgeschaltetem Bildschirm blinkt die

Standby-LED am Gehäuse und man erkennt dadurch, dass das Gerät noch angeschaltet ist.

Kein Test ohne ein entsprechend starkes Referenzgerät: Hier kam ein aktuelles und brandneues Pulsar Helion 2 XP50 Pro eines Jagdfreundes zum Einsatz.

Fast fünf Stunden beobachtete ich im Revier dieses Freundes – auf einem Drückjagd-Bock sitzend und abwechselnd durch beide Geräte blickend – die Maiskante des zu schützenden Maisschlages sowie die umliegenden Wiesen und Wald-ränder.

Durch das klare Bild auf dem grossen Bildschirm war es ein bequemes Beobachten. Auf 100 m kann man etwa 22 m auf einmal überblicken. Beim Schwenken des Geräts zieht das Bild nahezu ohne Zeitverzug mit: der verbaute Chip verarbeitet die Daten sehr schnell. Mehrfach konnte ich dank der modernen Geräte Rehe, Hasen und Raubwild bis auf mehrere hundert Meter Entfernung ausmachen und beobachten.

Dadurch kam natürlich keine Sekunde Langweile auf. Immer wieder wechselte ich die Geräte und die Einstellungs-Modi und versuchte herauszufinden, welchem der beiden Geräte ich ob der optischen Leistung den Vorzug geben würde. Ich konnte und wollte mich nicht festlegen.

Das Fazit

Bei der Nachbesprechung mit meinen Mittestern komme ich (oder besser: wir) zu dem Ergebnis, dass beide Geräte im optischen Bereich ebenbürtig sind. Das leichtere und gefälliger geformte Gehäuse des InfiRay hat ergonomisch die Nase vorn, während das deutlich teurere Pulsar durch seine extrem robuste Bauweise, einem Objektivschutzdeckel, der den Namen auch verdient und seiner einfachen Akkuwechsellmöglichkeit glänzt.

Beide Geräte stellen sich nach einem Kopf-an-Kopf-Rennen für mich als die aktuelle obere Referenzklasse dar. Das InfiRay Xeye E6 Plus V3 ist für mich jedoch der klare Preis-Leistungs-Sieger und wird mich deshalb die nächsten Jahre begleiten. ■ ANDREAS SCHURZ

Erhältlich für CHF 2799.– bei www.waermebildkamera-huber.ch